

Peter F. Althaus

Vom Wandeln in der Kunst des 20. Jahrhunderts

Erinnerungen eines Kunstbegeisterten

Verlag Scheidegger & Spiess, Zürich, 2011, ISBN 978-3-85881-331-2, 294 S., ca. 35

Farbabbildungen, Leinen gebunden mit Schutzumschlag, Format 24,5 x 16 cm, € 50 / SFR 59,--

Der 1931 in Rumänien geborene und heute in Basel lebende Peter F. Althaus war von 1959 bis 1968 Leiter des Kunstmuseums Luzern und von 1968 – 1973 Direktor der Kunsthalle Basel. Seit 1956 war Althaus auch als Kunstkritiker tätig und von 1964 bis 1986 Chefredakteur der Kunstschnrichten. Schließlich war er von 1973 bis zu seiner Pensionierung Dozent an der Architekturabteilung der Ingenieurschule Basel. Sein zu seinem 80. Geburtstag erscheinender Rückblick auf seinen lebenslangen Umgang mit Kunst versteht er als Fazit eines Kunstbegeisterten, der in der Kunst einen Lebensbereich gefunden hat, der ihm „so etwas wie eine Integration und Verdichtung der vielen, sehr grundsätzlich verschiedenen Weltanschauungs- und Handlungsmöglichkeiten“, einen synchron sinnlichen und rationalen Umgang in und mit der Welt der Empfindungen, Assoziationen und Träume einerseits mit jener der „gesellschaftlichen Spielregeln, Kulturtechniken, Wissenschaften, also mit den Konventionen (Übereinkünften, Traditionen u.Ä.) andererseits erlaubte“ (Peter F. Althaus). Dass dieser Rückblick der nächsten Generation und den eigenen Kindern die eigene Lebensplanung erleichtern soll, hält er für nur natürlich.

Für den ferner stehenden Leser ist diese persönliche Blick auf die Kunst des 20. Jahrhundert auch deshalb interessant, weil er die Relativität der authentisch verbürgten Wichtigkeiten eines Lebens offenkundig macht und weil er offenlegt, dass keiner die Welt neu erfindet und dass sie auch nach ihm weitergehen wird. In der Diktion von Althaus drückt sich diese Einsicht unter anderem wie folgt aus: „Ich vermeide es – so gut das überhaupt geht! –, bei meinem Reden und Schreiben irgendwelche allgemeingültigen Normen anzuwenden... Das heißt aber nicht, dass ich für mich nicht sehr eindeutig entscheide, was mir gefällt, was mich betrifft, was mich beglückt; und ich möchte andere dazu ermuntern, das auch für ihre eigenen Bedürfnisse möglichst unbefangen zu entscheiden. Wenn wir uns gegenseitig in unseren Seh- und Denkweisen unterstützen, vielleicht relativieren oder bestätigen, kann daraus ein fruchtbarer Austausch, ein persönlicher – auch existenzieller – Gewinn entstehen. Natürlich kommen innerhalb der subjektiven Wahrnehmung noch genügend zeitbedingte Konventionen ins Spiel, denen ich mich nicht entziehen kann, die ich aber immer wieder überprüfen sollte.... Gibt es im Bereich der Kunst keine Wahrheit, keine Sicherheit? Dafür gibt es in fast allen Bereichen kulturell- und zeitbedingte Konventionen, auf die wir uns beziehen können, die unserer Kommunikation Referenzen anbieten und mit denen wir leben. Ich meine: Die Wahrheit ist uns Menschen nicht zugänglich, wir müssen uns auf praktikable Hilswahrheiten, eben auf Konventionen, einigen. Wenn ... das Gefühl für Hass oder Wut in mir aufsteigen kann, dann nur dem gegenüber, der behauptet, die einzige Wahrheit zu kennen und auch in sozialen Beziehungen danach handeln zu dürfen. Für mich ist jede ...intolerante Ideologie... ausgeschlossen. Da kommt mir die Gretchenfrage in den Sinn: >>Wie

hältst du es mit der Religion?<< ... Meine Antwort auf diese Frage ist hilflos; sicher ist nur, dass kein Mensch wie der andere ist, aber auch, dass sich keiner als lebenswerter – und damit ernster zu nehmend – als ein anderer bezeichnen darf.... Ich habe mir schon vor langer Zeit ein eigenes Bild vom Leben vor der Geburt und nach dem Sterben gemacht: Da sind in unserem Erfassungsraum unendlich viele Partikelchen, die sich gelegentlich zu einem Klumpen vereinen, zu einem Wesen auf Zeit werden, in diesem Raum schwebend Herumrudern und herumgespült werden, sich vielleicht mit anderen vereinen und schließlich wieder auflösen. Das hat nichts mit Wissenschaft, mit Religiosität, mit Weisheit zu tun; mir gefällt das Bild, weil man damit spielen kann. Wir leben wohl in der gleichen Welt, aber jeder in seiner eigenen Wirklichkeit, in einem eigenen Wahrnehmungsfeld. Keiner hat die Möglichkeit, seine Wirklichkeit über die eines anderen zu stellen. Aber in allem haben wir unsere eigenste Beschränktheit, unsere eigenen Vorstellungsgrenzen und Reichweiten. Und an den gegenseitigen Kontaktstellen müssen wir uns eben mittels Konventionen auf gemeinsame Bilder einigen, damit niemandem Schaden entsteht und jeder seine eigene Wirklichkeit erleben und vielleicht allmählich ausfüllen kann. (Die Natur, das Leben, der Weltatem, Gott, Allah, Buddha ...) Offenbar leben wir längst nicht mehr im Paradies...“ (Peter F. Althaus).

Die hier konstatierte Relativität wird unter anderem auch in den von Althaus für wichtig gehaltenen Kunstwerken deutlich. Von den in den Band integrierten Bildern von 19 Künstlern aus Althaus' eigener Sammlung sind dem Rezensenten nur die Künstler Dieter Roth, Meret Oppenheim, Hans Josephsohn und Pierre Alechinsky bekannt. Wer von ihnen noch in 50 Jahren bekannt sein wird, ist offen.

(ham)